



GERMAN B – HIGHER LEVEL – PAPER 1
ALLEMAND B – NIVEAU SUPÉRIEUR – ÉPREUVE 1
ALEMÁN B – NIVEL SUPERIOR – PRUEBA 1

Friday 14 May 2010 (afternoon)
Vendredi 14 mai 2010 (après-midi)
Viernes 14 de mayo de 2010 (tarde)

1 h 30 m

TEXT BOOKLET – INSTRUCTIONS TO CANDIDATES

- Do not open this booklet until instructed to do so.
- This booklet contains all of the texts required for Paper 1.
- Answer the questions in the Question and Answer Booklet provided.

LIVRET DE TEXTES – INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS

- N'ouvrez pas ce livret avant d'y être autorisé(e).
- Ce livret contient tous les textes nécessaires à l'Épreuve 1.
- Répondez à toutes les questions dans le livret de questions et réponses fourni.

CUADERNO DE TEXTOS – INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS

- No abra este cuaderno hasta que se lo autoricen.
- Este cuaderno contiene todos los textos para la Prueba 1.
- Conteste todas las preguntas en el cuaderno de preguntas y respuestas.

TEXT A

KURZ UND SCHMERZLOS

Fatih Akin, dessen Film „Auf der anderen Seite“ gerade in den Kinos angelaufen ist, drehte seinen Debutfilm „Kurz und schmerzlos“ 1997 in Altona. Akin ist in Ottensen aufgewachsen und pendelt mittlerweile zwischen Hamburg und Istanbul.

Original-Text:

Der Elbstrand im Oktober. Alles ist verlassen, bis auf wenige Passanten, die mit ihren Hunden ausgehen. Aus der Ferne, vom gegenüberliegenden Ufer, hört man die Arbeiter in den Docks, Kräne, Hubwagen, Presslufthammer. Ceyda, eine junge Frau in schwarzer Bomberjacke, Wollmütze und Jeans, steht mit ihrem Freund Costa an einer mit lumpigen Graffiti's beschmierten Mauer. Sie rauchen.

CEYDA: Ich weiß nicht genau, wie man das macht.

COSTA: Was macht...?

10 CEYDA: Sich voneinander zu trennen. Ich hab das noch nie gemacht.
Er setzt sich auf den Boden, ist ein geschlagener Mann.

COSTA: Mann, bist du romantisch, echt.

Ceyda schaut ihn an.

COSTA: Jag mich zum Teufel, das kannst du doch am besten.

15 CEYDA: Du bist mein erster Freund gewesen, Mann, ich kann dich nicht vergessen...

COSTA: Hey, komm mir jetzt nicht auf die „Wir können ja noch Freunde bleiben Nummer“. Das muss ich jetzt nicht haben.

20 CEYDA: Du bist neben dem anderen Knallkopf der beste Freund meines Bruders... es wird sich nicht vermeiden lassen, dass wir uns über den Weg laufen!

COSTA: Du brauchst mich ja nicht zu grüßen.

CEYDA: Willst du dich mit mir streiten?

Er wendet sich ab und geht einige Schritte. Dann dreht er sich um.

25 COSTA: Warum?! Was ist los mit dir? Was stimmt denn nicht?!

CEYDA: Weiß ich nicht.

COSTA: Du liebst mich einfach nicht mehr?

Sie setzt sich zu ihm. Schaut auf die Elbe.

CEYDA: Nee.

30 COSTA: Ich hab keinen Bock, jetzt vor dir zu heulen. Da hab ich einfach keinen Bock drauf.

Ihm kullern trotzdem die Tränen runter.

CEYDA: (hält ihn fest) Ich wünschte, es gäbe da einen Trick, das leichter zu machen.

35 COSTA: Bleib doch bei mir. Ich schwöre dir, ich such mir einen Job, ich hör auf zu klauen, ich hör auf zu kiffen...

Sie schüttelt traurig den Kopf.

COSTA: Bitte

CEYDA: Ich kann nicht.

40 COSTA: Dann geh.

Sie steht linkisch da, weiß nicht, was sie machen soll.

COSTA: Geh!

Sie schnippt ihre Zigarette weg und verschwindet.



Courtesy of Wueste Film GmbH

Altona Magazin Dezember 2007

TEXT B

Ein hartes, aber honigsüßes Weihnachtsguetsli

Suter-Tirggel aus Schönenberg

Rote Christbaumkerzen, Schöggeli und Tirggel gehören für viele an einen richtigen Weihnachtsbaum. Jedes Jahr macht sich das Christkindli die Mühe, sorgfältig einen Faden durch die vorgestanzten Löcher in den Tirggeln zu ziehen und die Leckereien an den Ästen des Tannenbaumes zu befestigen. Doch lange überlebt das süsse Gebäck nicht am Bäumchen: Noch bevor der zweite Weihnachtstag vorbei ist, hängen nur noch nackte Schnüre von den Ästen. Hat das Christkind ein Einsehen, so werden die verschwundenen Tirggel über Nacht wie durch ein Wunder durch neue ersetzt.



Honigtirggel kennt in der Region Zürich jedes Kind, sind sie doch traditionelle Weihnachtsgebäcke. Gibt man aber zum Beispiel einem Romand einen Tirggel zum Probieren, wird er ihn wohl nicht auf Anhieb mögen. Auch der Franzose Claude Migré konnte vor zwölf Jahren, als er in die Schweiz kam, nicht verstehen, was die Leute an Tirggeln so besonders fanden. Heute ist der gelernte Konditor immerhin Betriebsleiter der Biscuits-Suter AG in Schönenberg. Und heute weiss er, wie man einen Tirggel richtig isst: Man lässt das Guetsli langsam auf der Zunge zergehen, um den Honiggeschmack so richtig zur Geltung zu bringen.



Rund siebzig Tonnen Tirggel verlassen jedes Jahr die Biscuits-Suter AG, die das Gebäck seit 1840 herstellt. Die Hauptproduktion findet ab Mai bis im Dezember statt, eben weil Tirggel als Weihnachtsgebäck gelten, wogegen Migré allerdings ankämpft: Nicht ganz uneigennützig ist er der Meinung, dass man Tirggel ebenso gut im Frühling oder im Sommer geniessen kann. [...]

Die Rezeptur ist übrigens simpel: In einen Tirggel gehören Honig, Weizenmehl, wenig Staubzucker, pflanzliche Fette **[- X -]** „ein bitzeli Geheimnis“, **[- 19 -]** Migré anmerkt. Er führt zwar gerne Besucher in der Bäckerei herum, **[- 20 -]** das Geschäftsgeheimnis lässt er sich nicht entlocken. Einen Hinweis liefert er hingegen für Leute, die Tirggel wie Salznüsse vertilgen und die bisher die beschränkte Haltbarkeitsdauer **[- 21 -]** Ausrede benutzen: Der Fachmann stellt klar, **[- 22 -]** die harten Guetsli nicht sofort genossen werden müssen. **[- 23 -]** dem Produktionsdatum sind sie neun Monate haltbar.

NZZ Dezember 2007

TEXT C

MITUNTER SOGAR LACHEN

Erinnerungen von Erich Fried (1921–1988), Schriftsteller und Dichter.

1927 war mein erstes Schuljahr. Mein Lehrer hatte meine Fähigkeit, Gedichte zu deklamieren desto schneller entdeckt, als ich damit keineswegs hinter dem Berge gehalten hatte. Ich sollte nun zu Weihnachten im Festsaal unserer Schule, einem großen Saal in einem nahen Gemeindehaus, den meine Marktgasse-Schule mit zwei anderen teilte, ein Weihnachtsgedicht aufsagen. Als ich
 5 schon auf der Bühne stand, hörte ich unten jemand sagen. „Der Herr Polizeipräsident ist auch unter den Gästen.“ Also trat ich vor, verbeugte mich und sagte in meiner besten Redemanier: „Meine Damen und Herren! Ich kann leider mein Weihnachtsgedicht nicht aufsagen. Ich habe gerade gehört, Herr Polizeipräsident Doktor Schober ist unter den Festgästen. Ich war am Blutigen Freitag* in der Inneren Stadt und habe die Bahren mit Toten und Verwundeten
 10 gesehen, und ich kann vor Herrn Doktor Schober kein Gedicht aufsagen.“ Nochmals verbeugte ich mich und trat dann zurück. Der Polizeipräsident, den ich erst jetzt sah, sprang auf und verließ sofort, gefolgt von zwei, drei Begleitern, den Saal. Er oder einer aus seinem Gefolge schlug krachend die Tür zu. Ich trat wieder vor und sagte. „Jetzt kann ich mein Weihnachtsgedicht aufsagen.“ Ich deklamierte das, wie ich heute weiß, ohnehin jämmerlich
 15 schlechte Gedicht mit all dem Pathos, das man mir beigebracht hatte. Großer Applaus, ich verbeugte mich noch mehrmals und zog mich dann zurück. Mein Lehrer, Franz Ederer, ein linker Sozialdemokrat, wartete schon auf mich. Er umarmte mich: „Das ist ja großartig, Erich! Wie bist du nur auf diese Idee gekommen?“

Mein Vater war weniger erfreut. Er grollte: „Ich dulde das nicht. Der Junge schwimmt mir
 20 in kommunistischem Fahrwasser!“ Ich hatte keine Ahnung, was das hieß, aber da mein Vater, der auch gegen meine schauspielerische Betätigung gewesen war, es so ablehnend sagte, mußte es grundsätzlich etwas Gutes sein, folgerte ich. Außerdem liebte ich meinen Lehrer, während ich meinem Vater damals dauernd und nicht ganz unverständlicherweise böse war. Also interessierte ich mich lebhaft für das, was er gesagt hatte, und beschloß, mich über den Sinn
 25 seiner Worte möglichst bald zu informieren.

Wir hatten zwar die Luxusausgabe von Meyers Konversationslexikon, aber leider nur die ersten sechs Bände, so dass das Wort GAIMERSHEIM das letzte war. Band sechs ging nicht einmal bis GESCHLECHTSORGANE, geschweige denn KOMMUNISMUS. Ich konnte also nur FAHRWASSER nachschlagen. Da stand: „Wasserstraße, welche die Schiffe zu wählen haben,
 30 um sicher ans Ziel zu gelangen“.

Wegen des anderen Wortes mußte ich warten, bis meine Großmutter mich das nächste Mal zu Tante Anna mitnahm, die zwar nicht die Luxusausgabe, dafür aber alle Bände hatte. Dort sah ich unter KOMMUNISMUS nach, und weiter, dank der ständigen wiederholten Hinweise, „siehe denselben“ auch Sozialismus, Marx, Engels, Sozialistengesetze. So verdankte ich
 35 meinem Vater und Meyers Konversationslexikon von der Jahrhundertwende meine erste Einführung in die Grundzüge politischen Wissens.

aus „Erich Fried, Mitunter sogar Lachen“, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1986.

* Blutiger Freitag: 14. Juli 1927. Es fand eine Demonstration der Arbeiter in Wien gegen einen Justizskandal statt, bei der 86 Arbeiter von der Polizei erschossen wurden.

TEXT D**SCHULESSEN**

Edda Müller: Schulen müssen Ernährungskrise bei Kindern entgegensteuern – gute Beispiele müssen Schule machen.

Der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) forderte die Länder auf, die Qualität des Essens und die Ernährungsbildung in Schulen zum Top-Thema zu machen. „Theorie und Praxis müssen wieder stärker ineinandergreifen,“ sagte vzbv-Vorstand Edda Müller zum Start der Internationalen Grünen Woche in Berlin. Sie rief die Verantwortlichen auf Landes- und kommunaler Ebene auf, der Ernährungskrise bei Kindern und Jugendlichen entgegenzusteuern. Edda Müller: „Die Schulverpflegung ist vielerorts besser als ihr Ruf – zahlreiche gute Beispiele müssen jetzt endlich in ganz Deutschland Schule machen.“

„Gutes Essen und Ernährungserziehung in der Schule sind der notwendige Kontrapunkt zum Werbemärchen von ‚gesunden Süßigkeiten‘ und zu familiären Ernährungsdefiziten,“ so Müller. „Der Ausbauder Ganztageschulen ist eine einmalige Chance.“ Diese Chance zur Verbesserung der Gesundheit, Konzentrationsfähigkeit und Lernfreude von Kindern und Jugendlichen dürfe man nicht verspielen. Klar sei, dass mit dem Anspruch der Schulen nicht vereinbar ist, hungrige Schüler mit Süßigkeiten und Softdrinks zu versorgen.

Esskultur im Wandel: Wenn Eltern versagen, müssen Schulen einspringen. Jedes sechste Kind in Deutschland ist zu dick. Mitte der achtziger Jahre war die Zahl der übergewichtigen und fettsüchtigen Kinder nur halb so groß. Neben Defiziten in der Familie (kein gemeinsames Essen mehr, jedes vierte Kind kommt ohne Frühstück zur Schule), einer intensiven Werbung für zucker- und fetthaltige Kinderlebensmittel und Bewegungsmangel (20 Prozent der elfjährigen Jungen sitzen mindestens vier Stunden am Tag vor dem Fernseher) tragen auch die Schulen Mitschuld an dieser Entwicklung: Häufig gilt auch für das Essen in Schulen: zu süß, zu fett, zu wenig Obst und Gemüse. Gleichzeitig findet hauswirtschaftlicher Unterricht mit den Themen „Lebensmittel“ und „Ernährung“ im Schulunterricht kaum statt.

Dabei ist gerade das Schulalter wichtig für die Ausprägung von Ernährungsverhalten, des Gewichts, sowie des Gesundheitszustands im Erwachsenenalter. Wer bereits als Kind oder Jugendlicher übergewichtig ist, ist dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch im Erwachsenenalter. Bei übergewichtigen Zehn- bis Dreizehnjährigen beträgt die Wahrscheinlichkeit, auch als Erwachsene übergewichtig zu sein, mehr als 80 Prozent. Millionen Kinder stillen ihren Hunger zum großen Teil in der Schule – vornehmlich am Schulkiosk oder durch Automaten. Der Trend zur Ganztageschule bietet eine Chance, dem Negativ-Trend steigender Übergewichtsraten bei Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken.

Inzwischen gibt es in verschiedenen Bundesländern viele gute Einzelaktivitäten, von der warmen Vollwertmahlzeit in Sachsen-Anhalt bis zur Milchversorgung in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Oft entscheidet die Schulkonferenz über das Angebot in den Automaten und an Kiosken – es ist deutlich, dass das Bewußtsein für gesunde Ernährung steigt.

Edda Müller, „*Schulessen*“,

Source: <http://www.paderzeitung.de/>. Reproduced with permission.

[The text comes from a Pressemitteilung of the vzbv – Verbraucherzentrale Bundesverband – see <http://www.vzbv.de/go/presse/828/index.html>]